

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46215

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gestaltet sich bei Huber zu einer eher statischen Bestandsaufnahme dadurch, daß er in der gelungenen Synthese der drei konkurrierenden Elemente Wettbewerbsfreiheit, staatliche Wirtschaftsintervention und staatssozialistische Wirtschaftstätigkeit eine systemkonforme Analogie zu der Verbindung von monarchischem und repräsentativen Prinzip und damit ein Wesensmerkmal des deutschen Konstitutionalismus sieht<sup>32</sup>.

Die Vielzahl der auf breitester Materialgrundlage behandelten Fragenkreise läßt es nicht zu, alle Teilbereiche des Buches hier angemessen zu würdigen. So verdiente beispielsweise die Widerlegung der These von der »verlorenen Generation« und der mit ihr verlorengegangenen Chancen einer innenpolitischen Erneuerung infolge des frühen Todes von Kaiser Friedrich III. eine größere Aufmerksamkeit. Die gründliche Analyse vielfach komplizierter Sachverhalte wird durch Kurzbiographien von Beamten der Verwaltung des Reiches und Preußens, durch zahlreiche Übersichten zum kirchlichen und schulischen Bereich sowie durch die Erklärung schwieriger, die Innenpolitik des Reiches und der Einzelstaaten belastender Rechtsfragen vervollständigt. Die überschaubare Ordnung des Ganzen und die Charakterisierung der Teilbereiche sowohl durch die detaillierte Ausführung der Sachverhalte als auch durch geraffte Rückblicke macht diesen Band ebenso wie die vorhergehenden für alle Fragestellungen zur Entwicklung Deutschlands von 1871 bis 1918 schlechthin unentbehrlich. Wenn das Buch eine Frage aufwirft, dann die zentrale Frage, wie die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge des deutschen Kaiserreichs noch enger mit der politisch-institutionellen Geschichtsbetrachtung verbunden werden können. Hier steht die neuere Verfassungsgeschichtsschreibung insgesamt vor einer noch nicht ganz gelösten Aufgabe<sup>33</sup>.

Reinhard SCHIFFERS, Mannheim

Raymond POIDEVIN, *Les Relations économiques et financières entre la France et l'Allemagne de 1898 à 1914*, Paris (Armand Colin) 1969, 706 S.

In dieser sehr umfangreichen, aus einer gewaltigen Materialfülle geschöpften, ausgezeichneten »Thèse« zeigt der Verfasser die Durchdringung

<sup>32</sup> Vgl. HUBER, S. 977, 986 ff.

<sup>33</sup> Vgl. zu diesem Problem O. BRUNNER, *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, 2. verm. Aufl. Göttingen 1968, S. 19 f.; BÖHME (wie Anm. 14) S. 6 und WEHLER (wie Anm. 12) S. 12.

und Verflechtung der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Faktoren auf, wobei er keine Hierarchie ihrer Bedeutung aufstellt.

Poidevin gliedert den Zeitraum von 1898 bis 1914 in drei Hauptabschnitte:

1. Die Zeit von 1898 bis 1906, als sich die finanziellen und politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland relativ gut entwickelten,

2. Die Zeit von 1906 bis 1910, gekennzeichnet durch Versuche einer deutsch-französischen Annäherung auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet, die durch die zweite Marokko-Krise kompromittiert wurden, und

3. Die Zeit von 1910 bis 1914, die durch Schwierigkeiten charakterisiert war, die dazu beitrugen, das allgemeine Klima zwischen den beiden Staaten zu verschlechtern.

Der Verfasser untersucht in seinem monumentalen Werk besonders die wirtschaftlichen Beziehungen (Handelsaustausch, Zollpolitik) der beiden Länder, die direkten finanziellen Beziehungen (Banken, Kapitalbewegungen, Kauf von Staatseffekten und Industriepapieren des anderen Landes) und schließlich die indirekten finanziellen Beziehungen (Aufeinandertreffen der französischen und der deutschen Kapitalien in der Welt).

Im einleitenden Teil beschäftigt er sich zuerst mit den direkten finanziellen Beziehungen der beiden Nachbarstaaten vor 1898 und weist darauf hin, daß die französischen Banken wegen der geringen Rendite im eigenen Land dazu neigten, sich ausländischen Papieren, die viel höher verzinst wurden, zuzuwenden. Ganz anders war es in Deutschland. Dort blieben die Gelder – bei einer höheren Verzinsung – im Land und dienten oft zu Industriegründungen.

Frankreich spielte also in der Welt als Finanzier eine größere Rolle als Deutschland, das unter Kapitalmangel litt. Besonders stark war der französische Aktienbesitz in Elsaß-Lothringen.

Während französisches Kapital nach Deutschland floß, kamen kaum deutsche Gelder nach Frankreich. Dafür gründeten die Deutschen dort zahlreiche Industriefilialen.

Die indirekten finanziellen Beziehungen spielten sich in der Welt ab, wo deutsche und französische Kapitalinteressen zusammentrafen. Hier weist Poidevin besonders auf den dominierenden Einfluß Frankreichs in Rußland hin. Es bestand dabei französisch-deutsche Zusammenarbeit in Rußland, im Balkan, in der Türkei, auf der iberischen Halbinsel, in Skandinavien und Südamerika. Diese Kooperation gab im Falle einer Krise des Schuldnerlandes mehr Sicherheit. Sie wurde aber in der Öffentlichkeit Frankreichs und Deutschlands kaum beachtet. Während die direkten Beziehungen gering waren, war die Zusammenarbeit der Banken beachtlich.

Der deutsch-französische Handel entwickelte sich vor 1898 gut und war

1898 ausgeglichen. Hier hatte die politische Konjunktur kaum Einfluß. In der Welt gab es eine französisch-deutsche Handelsrivalität. Für die Franzosen war die deutsche Konkurrenz einer der Hauptgründe des Niedergangs des französischen Handels. Obwohl gewisse Versuche gemacht wurden, die dynamischeren deutschen Methoden nachzuahmen, erzielte man dabei keine allzu großen Erfolge.

Im 1. Hauptteil dieses Buches behandelt der Verfasser die Zeit von 1898–1906. Sie war gekennzeichnet durch starke kurzfristige Anleihen, die wegen der im Reich höheren Zinssätze Frankreich in Deutschland gewährte und durch deutsche Investitionen in Frankreich (Errichtung von Filialen besonders der chemischen und elektrischen Industrie). Die französischen Kredite spielten im Reich eine große Rolle. 1900 hat z. B. die Zurückziehung französischer Kapitalien die Krise in Deutschland vergrößert.

Die Regierungen unternahmen damals nichts gegen die deutsch-französischen Interessen-Verflechtungen. Es kam oft zu reger Zusammenarbeit, die aber immer wieder durch industrielle Konkurrenz (z. B. Krupp – Schneider) gestört wurde (besonders in der Türkei und in Marokko).

Poidevin untersucht besonders das Aufeinandertreffen der Interessen in Rußland, in der Doppelmonarchie und im Balkan. Dabei kam es zu deutschen Einflußminderungen im Balkan, zu französischem Zurückweichen in der Türkei.

In der Handelspolitik kam die Rivalität mehr zutage als bei den Finanzbeziehungen. Deutschlands neue Zollpolitik richtete sich gegen Frankreich. Der Protektionismus verfestigte sich in beiden Ländern. Trotzdem nahm der Handelsaustausch der beiden Staaten zu (um ca. 50%).

Der zweite Zeitabschnitt von 1906–1910 war durch Versuche einer wirtschaftlichen und finanziellen Annäherung gekennzeichnet. Diese Annäherung wurde von französischen und deutschen Kreisen, besonders der Finanz, erstrebt. Die Regierungen waren nicht abgeneigt. Aber die ersten Initiativen von 1906–1908 scheiterten an Differenzen (z. B. Marokko). Immerhin gründete man ein »*Comité commercial franco-allemand*«. 1909 wurde schließlich auch ein Vertrag geschlossen und ein wirtschaftlicher Ausgleich in Marokko herbeigeführt, gegen den besonders die Alldeutschen wetteten.

In den Jahren 1909 und 1910 förderte man alle möglichen Projekte einer wirtschaftlichen und finanziellen Annäherung (z. B. Projekte im Kongo, in Kamerun, Bagdad). Man verstärkte die Bankbeziehungen und begünstigte das Einfließen französischen Kapitals nach Deutschland. Von 1906 bis 1910 kam es zu einer starken Interessenverflechtung durch gegenseitige Industriebeteiligungen, zu deutschen Industrieniederlassungen in Frankreich und zu zahlreichen Beispielen finanzieller Zusammenarbeit in

der Welt. Aber diese Kooperation zog immer mehr Kritik auf sich. Ein Finanz-Nationalismus gewann an Boden, der zu einem Kampf um Einfluß wurde, der sich durch wirtschaftliche Konkurrenz verstärkte.

Diese Atmosphäre leitete zum 3. Zeitabschnitt über (1911–1914), der durch allgemeine Schwierigkeiten geprägt war. Die Sendung des »Panthers« nach Agadir am 1. 7. 1911 führte zu einer schweren Krise. Die wirtschaftlichen Beziehungen wurden durch Zollschwierigkeiten belastet, die Assoziationsprojekte im Kongo, in Bagdad und Marokko scheiterten. Deutschland, das durch den Vertrag von 1909 nicht die erwünschten Ergebnisse erzielt hatte, empfand kein Vertrauen mehr zu Frankreich, das – seiner Meinung nach – gegen die wirtschaftliche Gleichberechtigung in der Welt verstieß. Frankreich zog seine Kapitalien aus Deutschland zurück.

Immerhin fand man im November 1911 einen gewissen Ausgleich. Deutschland konnte seine Handelsinteressen einigermaßen wahren. Aber die Zusammenarbeit mit Frankreich wurde fast ganz eingestellt, während die Rivalitäten stark zunahmen. Fast überall kam es zu finanziellen und wirtschaftlichen deutsch-französischen Auseinandersetzungen um den Einfluß (besonders im Balkan, in der Türkei, in Italien, in Rußland), wobei oft die deutsche Seite Einbußen erlitt. Aber auch in Südamerika und in Asien, wo die Zusammenarbeit bisher befriedigte, traten immer mehr Rivalitäten hervor. Hier waren Frankreichs finanzielle Möglichkeiten denen Deutschlands überlegen.

Man bekämpfte eine zu enge wirtschaftliche Verflechtung. Frankreich führte eine Kampagne gegen die »deutsche Invasion« und gegen deutsche Produkte. Es bereitete den deutschen Niederlassungen in Frankreich Schwierigkeiten. Andererseits suchte die Reichsverwaltung die französischen Interessen in Deutschland und besonders im »Reichsland« zu eliminieren. Zu alledem kamen Zollschikanen, gegen die Bemühungen einzelner Anhänger einer Annäherung nicht ankommen konnten.

Am Anfang dieser »Thèse« stellt sich Poidevin die Frage, ob die politische Gegnerschaft Deutschlands mit Frankreich mit den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zusammenfielen. Er kommt am Schluß seiner Arbeit dazu, diese Frage zu verneinen. Die Kurve der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands fiel von 1898 bis 1911, wie wir gesehen haben, nicht zusammen. Erst ab 1911 kam es auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet zu einer allgemeinen Gegnerschaft.

Poidevin schneidet am Schluß auch die wichtige Frage an, inwieweit bei den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen Ursachen für den Ersten Weltkrieg lagen. Dabei stellt er sich zwei Fragen zur Beantwortung:

1. Hat die deutsche Expansion die französischen Interessen bedroht?

2. Hat Frankreich an einer Art wirtschaftlichen und finanziellen Einkreisung Deutschlands zwischen 1911 und 1914 teilgenommen?

Die erste Frage bejaht Poidevin. Die deutsche Wirtschafts- und Finanzexpansion habe die französischen Interessen in Frankreich und in der Welt ernstlich beeinträchtigt.

Zur zweiten Frage stellt er fest: Die Deutschen zeigten sich gegen die bestehende Drohung einer finanziellen Einkreisung empfindlich – die Agadirkrise hat die finanzielle Schwäche Deutschlands gezeigt. Das Reich, das den Eindruck bekommen konnte, Frankreich wolle ihm Schwierigkeiten schaffen, war besonders durch französische Schritte betroffen, die die deutsche Expansion verhinderten.

Trotzdem stellt Poidevin – im Gegensatz zu Fritz Fischer – fest, daß die deutschen Finanziers und Industriellen den Frieden wollten. Sie wünschten zwar Repressalien gegen die französischen Maßnahmen, gingen aber nie so weit, den Krieg zu fordern, um den schlechten französischen Willen zu brechen. Die von Fischer zitierten Quellen stammen – so Poidevin – aus der Zeit nach dem Kriegsausbruch. Da wurden allerdings Annexionen und eine Zollunion unter deutscher Herrschaft gefordert.

Poidevin betont am Schluß, nicht wirtschaftliche und finanzielle Fragen seien am Anfang der Kriegserklärung gestanden. Sie hätten zwar dazu beigetragen, das allgemeine Klima der deutsch-französischen Beziehungen zu verschlechtern und den Bruch zu erleichtern, aber die bestimmende Rolle hätten doch politische und strategische Faktoren gespielt.

Alles in allem: Dieses ausgezeichnete Buch von Poidevin ist grundlegend für die deutsch-französischen Beziehungen vor dem Weltkrieg und muß von jedem herangezogen werden, der sich ernstlich mit dieser Epoche beschäftigen will.

Peter C. HARTMANN, Paris

Gilbert ZIEBURA, Die deutsche Frage in der öffentlichen Meinung Frankreichs von 1911–1914, Berlin (Colloquium Verlag) 1969, 224 S., 8°.

Ziebura geht von der Erkenntnis aus, daß Politik nicht mehr allein als Werk von Berufspolitikern angesehen werden kann, seitdem im Staate eine Demokratisierung im Sinne einer größeren Anteilnahme des Volkes am politischen Leben wirksam ist. So untersucht er die »öffentliche Meinung« Frankreichs, wie sie ihren Niederschlag gefunden hat in Zeitungen und Zeitschriften, Büchern und Flugschriften. Spielte doch gerade im Leben der Dritten Republik die öffentliche Meinung eine große Rolle; die Verbindungen zwischen Politik und Journalismus waren eng und vielfältig.